

## Blickpunkt

**ZAPFENSTREICH** Ab morgen wird es eine lange Tradition in Deutschland nicht mehr geben – die Wehrpflicht läuft aus. Die Bundeswehr versucht sich auf die neue Situation einzustellen.

# „Die jungen Leute rennen uns nicht das Haus ein“

Das für den Nordosten zuständige Schweriner Kreiswehrrersatzamt mustert täglich 12 bis 15 Bewerber / Freie Dienstposten und viel Optimismus

**SCHWERIN/ROSTOCK** Ist es das Pfeifen im Walde oder geschickte Tarnung? Wenn morgen in Deutschland die Wehrpflicht ausläuft, plagen beispielsweise die größte Einheit des Heeres in Mecklenburg-Vorpommern – die Panzergrenadierbrigade 41 „Vorpommern“ in Torgelow – keine Nachwuchssorgen. „Es gibt zwar weniger Grundwehrdienstleistende, aber mehr Soldaten, die länger dienen wollen“, so ein Sprecher der Brigade, zu der auch Einheiten in Hagenow, Basepohl, Neubrandenburg, sowie Eutin (Schleswig-Holstein) und Havelberg (Sachsen-Anhalt) gehören. Zum 1. Juli träten in Torgelow 150 Freiwillige ihren Wehrdienst an.

Auch beim Jagdgeschwader in Rostock-Laage gibt sich Presseoffizier Oberstleutnant Matthias Ackermann zuversichtlich: „Bei uns gibt es Freiwillige. Ich glaube nicht, dass wir vor einer großen Herausforderung stehen.“ Allerdings: Der

Dienst beim Jagdgeschwader mit seinen modernen Jets ist natürlich begehrt, als der in so manch anderem Truppenteil.

Die Lage-Einschätzung der CDU-Bundestagsabgeordneten Karin Strenz aus Mecklenburg, die auch im Verteidigungsausschuss des Parlamentes sitzt, ist da schon deutlich verhaltener. „Jeder wird jetzt optimistisch sein. Ich glaube nicht, dass uns die jungen Leute das Haus einrennen. Wir stehen vor einer Riesenherausforderung“, findet sie. Eines der weiterführenden Probleme besteht darin, dass man nun auch nicht mehr auf den Pool der Grundwehrdienstleistenden zurückgreifen könne, aus dem sich teilweise der Bestand der längerdienenden Zeitsoldaten gespeist habe. Gefragt seien jetzt vor allem die Kreiswehrrersatzämter mit den Zentren für Nachwuchsgewinnung. „Sie müssen wirklich Infos bereithalten über den Beruf, über den Sold und Laufbahn-Chancen

und auch über Einsätze und damit verbundene Gefahren.“

## Rücklauf im einstelligen Prozentbereich

Das Schweriner Kreiswehrrersatzamt, zuständig für Mecklenburg-Vorpommern, mustert derzeit täglich zwölf bis 15 freiwillige Wehrdienstleistende, vor gut zwei Monaten waren es noch durchschnittlich drei junge Leute weniger. Aber: „Früher waren es doppelt so viele“, rechnet der Leiter des Amtes, Uwe Drews, vor. Das Schweriner Amt habe rund 11 000 potenzielle Bewerber im Nordosten angeschrieben – der Rücklauf bewege sich gegenwärtig „im einstelligen Prozentbereich“. Dabei handle es sich um junge Männer im Alter zwischen 18 und 21 Jahren. Neuerdings hoffe man auch auf weibliche Freiwillige, die den Dienst bis zu 23 Monaten leisten. Vor der Reform war jungen Frauen der Grundwehrdienst versagt.

In dem Schreiben, so Drews, werde darauf hingewiesen, dass die Konditionen nun auch etwas andere seien, als beim früheren Grundwehrdienst. So haben Wehrpflichtige bislang für ihre sechs Monate Dienstzeit 330 Euro pro Monat steuerfrei erhalten. „Jetzt suchen wir Bewerber für eine Zeitspanne von zwölf bis 23 Monate. Je nach Dienstmonat bewegt sich die Vergütung dafür von rund 770 bis 1300 Euro“, erläutert der Amtschef. Ebenso sei der Hinweis enthalten, dass man sich bei akuten gesundheitlichen Beschwerden vorerst nicht melden solle – eine Untersuchung habe dann nur wenig Sinn. Auch Drews ist zuversichtlich: „Das Ende der Fahnenstange ist noch nicht erreicht. Vermehrte Klarheit werden wir im Herbst zum Dienststarttermin am 1. Oktober haben. Bis dahin können sich beispielsweise junge Leute entscheiden, die nach der Lehre keinen Job finden.“

Breit gestreut seien sowohl

die Interessen der Bewerber als auch die möglichen Dienstfelder. Bewerber für eine spezielle Waffengattung oder eine Einsatzmöglichkeit werden derzeit nicht gesucht. Bei den jungen Leuten selbst sei aber der Zuspruch für die Marine ungebrochen, sagt Drews. Wichtig sei allerdings dabei, dass die Marine gegenwärtig besonders technischen Nachwuchs benötige – insofern sei es von Vorteil, wenn Bewerber schon einen Berufsabschluss nachweisen könnten.

## „Freie Stellen gab es schon immer“

Bei der Luftwaffe im Flugabwehrraketengeschwader 2 in Bad Sülze gibt es laut Presseoffizier Holger Diephold derzeit 124 freie Dienstposten. Die Zahl könne aber leicht täuschen, warnt der Oberstleutnant. „Die Luftwaffe wird insgesamt deutlich reduzieren müssen. Erst mit den neuen Strukturen wird man sehen können, wie hoch der Bedarf tatsächlich

ist.“ Insofern trafen den Truppenteil gleich zwei Probleme – „den plötzlichen Wegfall der Wehrpflicht und die Reform der Bundeswehr“. Bekanntlich will sich Verteidigungsminister Thomas de Maizière (CDU) erst im Herbst über Details der Reform, also auch über mögliche Standortschließungen, äußern.

Was dann aus der Einheit in Bad Sülze wird, ist wie bei jeder anderen Dienststelle offen. Nach gegenwärtigem Stand aber habe man einen großen Bedarf an Freiwilligen, sagt der Presseoffizier. In diesem Jahr jedenfalls werden die freien Posten dort auf keinen Fall mehr besetzt – der so genannte Ergänzungsumfang der Luftwaffe, aus dem sich Neubetzungen berechnen, ist laut Diephold schon ausgeschöpft. „Und“, fügt der Presseoffizier noch hinzu, „wir sind noch nie voll besetzt gewesen. Freie Stellen gab es schon immer.“

Uwe Reißerweber

## FRAGEN & ANTWORTEN ZUM ABSCHIED VON DER WEHRPFLICHT

### Wie lange gab es die Wehrpflicht in Deutschland?

Die Wehrpflicht hat in Deutschland eine rund 200-jährige Geschichte, wenn auch mit Unterbrechungen. Ihr Ursprung liegt in den Freiheitskriegen gegen Napoleon Anfang des 19. Jahrhunderts. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde sie dem unterlegenen Deutschen Reich im Versailler Vertrag von den Siegermächten verboten. 1935 führten die Nationalsozialisten sie wieder ein. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs dauerte es zwölf Jahre, bis die Bundeswehr zur Wehrpflichtarmee wurde: Im Juli 1956 wurde nach heftiger Debatte das Wehrpflichtgesetz beschlossen, am 1. April 1957 rückten die ersten 10 000 Wehrpflichtigen in die Kasernen ein. Die DDR mit ihrer Nationalen Volksarmee (NVA) zog 1962 nach dem Mauerbau nach.

### Warum wird die Wehrpflicht ausgesetzt?

Weil sie sicherheitspolitisch und militärisch nicht mehr begründbar ist. Nach dem Ende des Kalten Krieges verlor sie immer mehr an Legitimation. Im vergangenen Jahr wurden nur noch 17 Prozent der jungen Männer eingezogen. Faktisch musste niemand mehr gegen seinen Willen zur Bundeswehr. Hinzu kam, dass die Dienstzeit so verkürzt wurde, dass eine sinnvolle Ausbildung kaum mehr möglich war. Zuletzt dauerte der Wehrdienst sechs Monate – auf dem Höhepunkt waren es 18 Monate. Der Pflichtdienst belastete so die Bundeswehr mehr, als er ihr nutzte.

### Kann die Wehrpflicht wieder eingeführt werden?

Ja. Sie bleibt im Grundgesetz verankert und kann per einfachem Gesetz wieder eingeführt werden, wenn die Sicherheitslage das erfordert. Der Aufwand wäre allerdings immens und politisch wäre ein solcher Schritt nur schwer vermittelbar. Kein Land, das die Wehrpflicht in den vergangenen Jahrzehnten ausgesetzt hat, hat sie wieder eingeführt.

### Gibt es einen Ersatz für den bisherigen Wehrdienst?

Es gibt einen freiwilligen Wehrdienst, der bis zu 23 Monate dauert und bis zu 15 000 Männern und Frauen offen steht. Nach den Vorstellungen von Verteidigungsminister Thomas de Maizière sollen mindestens 5000 freiwillig Wehrdienstleistende der Bundeswehr angehören. Für dieses Jahr hat er das Ziel bereits erreicht. Während Wehrdienstleistende bisher nur 378 Euro im Monat verdienen, werden es ab 1. Juli 777 bis 1146 Euro sein. Hinzu kommen weitere Leistungen wie Unterkunft, Verpflegung, ärztliche Versorgung oder Sozialversicherungsbeiträge.

### Was wird aus dem Zivildienst?

Der Zivildienst ist an die Wehrpflicht gekoppelt und fällt damit weg. Die Bundesregierung will die Lücken etwa bei der Pflege alter und kranker Menschen durch einen Bundesfreiwilligendienst schließen. 35 000 Stellen pro Jahr sollen Männern und Frauen jeden Alters offen stehen. Der Einsatz soll in der Regel zwölf, mindestens aber sechs und höchstens 24 Monate dauern. Das Freiwillige Soziale Jahr und das Freiwillige Ökologische Jahr sollen so ergänzt werden. dpa



Alle Register ziehen muss jetzt die Bundeswehr, um junge Leute für den Dienst zu begeistern.

FOTO: DPA

## Kampf um die Besten: Neue Mission für die Bundeswehr

Auf dem Weg zur Freiwilligen-Armee muss das Militär mit Unternehmen um die besten Köpfe ringen – Hauptfrage: Wie wird man ein attraktiver Arbeitgeber?

**BERLIN** Mit dem Aussetzen der Wehrpflicht beginnt für die Bundeswehr eine neue Mission auf ungewohntem Terrain. Auf der Suche nach geeignetem Nachwuchs für die Freiwilligen-Armee tritt die Truppe in direkten Wettstreit mit der Wirtschaft – und das in Zeiten von Führungs- und Fachkräftemangel. So dürfte der Kampf mit den Unternehmen um die „besten Köpfe“ wohl eine der größten Herausforderungen der nächsten Zeit werden. Sich als attraktiver Arbeitgeber zu vermarkten, das ist in vielen Unternehmen nämlich längst Konzernstrategie.

Mit der Wehrpflicht hatte die Bundeswehr auch immer ein wichtiges Mittel zur Personalgewinnung auf ihrer

Seite, das nun wegfällt. Das stellt die Verantwortlichen im Verteidigungsministerium vor neue Herausforderungen. Zwar ist man sich dort schon seit längerem im Klaren darüber, dass die Bundeswehr auch im Wettbewerb mit Unternehmen aus allen Wirtschaftsbereichen steht. So gibt es beispielsweise „Beratungszentren Bundeswehr-Wirtschaft“, die sich die Zusammenarbeit mit Firmen auf die Fahnen geschrieben haben – von der Beratung der Unternehmen bis hin zur gemeinsamen Personalgewinnung, von der beide Seiten profitieren.

Doch das Feld, auf das sich nun auch die Bundeswehr begeben, ist in der Sprache der Personaler häufig nichts an-

deres als ein „War for Talent“. Schon längst kommt es nicht mehr nur darauf an, dass der Bewerber zum künftigen Arbeitgeber passt. „Nicht nur der Bewerber muss glänzen, sondern auch der Arbeitgeber“, sagt Armin Trost, Professor für Human Resource Management an der Hochschule Furtwangen.

## Machtverhältnisse haben sich umgekehrt

Die Machtverhältnisse zwischen Bewerber und Arbeitgeber haben sich nach seiner Einschätzung in vielen Bereichen umgekehrt. Er meint damit vor allem Führungs- und Schlüsselpositionen. Der Wissenschaftler begründet diese Entwicklung mit dem Fachkräftemangel

gerade in technischen und naturwissenschaftlichen Berufen.

Wie fühlt es sich beim Arbeitgeber an? Was kann man dort lernen? Wofür steht er? Es sind solche Fragen, die Bewerber beantwortet haben wollen. Bei der Bundeswehr sind im Zuge der Neuausrichtung der Truppe im Personalmanagement umfangreiche Schritte geplant – unter anderem ein eigenes Personalamt. Unter anderem Weiterbildungschancen sollen die Attraktivität eines Jobs bei der Truppe erhöhen.

Bei kleinen und mittleren Unternehmen wähnt Expert Trost die Personalgewinnung, des sogenannten Recruiting, vielfach „noch in der Steinzeit“. Allerdings gebe es

auch viele gute Beispiele, die ihre unternehmerische Strategie ganz nach den neuen Bedürfnissen ausrichten. Als entscheidend gilt etwa Employer Branding – dabei geht es zuallererst darum, dass sich das Unternehmen als Arbeitgeber vermarktet und ein entsprechendes Image aufbaut. Präzise und überlegt sollte die Beschreibung der Arbeitgebermarke sein: „Gerade im Social-Media-Zeitalter ist Offenheit angesagt“, betont Trost. Bloße Worthülsen seien fehl am Platz. „Es muss schon etwas dahinterstecken. Es geht um die Suche nach der Seele des Unternehmens.“ So sind Firmen aus seiner Sicht gezwungen, sich möglichst genau über den künftigen Personalbe-

darf klar zu werden. Die Bundeswehr hat längst angefangen, aktiv für sich zu werben – unter anderem mit einem Karriere-Portal im Internet. „Wenn Sie sich schon immer gefragt haben, welche Laufbahn ist die richtige für mich? Wie wird man Kampfschwimmer? Wie sieht der Einstellungstest der Bundeswehr aus? Was sind meine Möglichkeiten mit einem abgeschlossenen Studium? Dann sind Sie in unserem Karriere-Forum genau richtig!“, heißt es. Und auf seiner Website liefert der Reservistenverband mit einem Slogan möglicherweise schon das zentrale Motto für die künftige Personalgewinnung: „Tu was für dein Land!“ Daniel Rademacher, dpa